

# Perspektiven durch gelebte Inklusion

## Projekt „PiA“ bietet Qualifizierung für Menschen mit geistiger Behinderung

■ Von Christina Siebertz  
c.siebertz@sauerlandkurier.de

**Meschede/Hochsauerland.** „Es ist schön zu sehen, wenn sich die alten Leute darüber freuen, dass ich da bin. Ich arbeite gerne mit Menschen, die Hilfe brauchen und es macht mir Freude, dass ich für sie da sein kann und sie wissen, dass sie sich auf mich verlassen können“, erklärt einer der Teilnehmer des innovativen Pilotprojektes „PiA – Perspektive in der Altenhilfe“, das seit Anfang des Jahres in Meschede stattfindet. Träger ist der DRK-Landesverband Westfalen-Lippe, der bei der Umsetzung von Mitarbeitern des Integrationsfachdienstes in Meschede (Ifd) unterstützt wird.

und Einrichtungen der stationären Altenhilfe durchaus voneinander profitieren können – aus der Not eine Tugend machen sozusagen.

Der schulische Teil der Qualifizierung findet freitags jeweils von 8 bis 12 Uhr in den Räumen des DRK Ortsvereins Meschede/Eslohe in Meschede statt. Neben fachspezifischen Kenntnissen (etwa Krankheitsbilder im Alter, Demenz, Erste-Hilfe-Leistung) und Fertigkeiten werden soziale Schlüsselqualifikationen vermittelt – natürlich auf angemessene und oft spielerische Weise.

„Das bringt mir total viel“

Das Projekt richtet sich an junge Menschen mit einer geistigen Behinderung, die sich im Übergang Schule-Beruf oder im Übergang Werkstatt-Allgemeiner Arbeitsmarkt befinden und sich für eine Berufstätigkeit in Einrichtungen der stationären Altenhilfe (zum Beispiel Seniorenheime) qualifizieren möchten.

Ziel der Initiatorin Andrea Miske ist es, die auf den ersten Blick so weit voneinander entfernten scheinenden gesellschaftlichen Herausforderungen „Pflegerotstand“ und „Inklusion“ miteinander zu verknüpfen. Mehr noch, der Referentin für Qualitätsmanagement in stationären Einrichtungen der Altenhilfe beim Deutschen Roten Kreuz Landesverband Westfalen-Lippe, geht es darum, aufzuzeigen, dass junge Menschen mit einer geistigen Behinderung

Das Konzept scheint zu fruchten. „Ich komme gerne freitags nach Meschede. Das bringt mir total viel. Die Dinge, die wir hier besprechen, kann ich gut gebrauchen. Das merke ich bei der Arbeit mit den alten Leuten immer wieder“, erklärt einer der Schüler.

Denn neben dem theoretischen Teil der Qualifizierung bietet sich den Teilnehmern die Möglichkeit, ihr erworbenes Wissen direkt im Praktikum umzusetzen und zu erproben. So lernen sie an drei beziehungsweise vier Tagen in der Woche die betriebliche Wirklichkeit bei Einrichtungen der stationären Altenhilfe in der Region kennen und können sich in einem geschützten und von Mitarbeiterinnen des Ifd Meschede begleiteten Rahmen mit ihr auseinandersetzen.

Diese praktische Erfahrung bringt natürlich auch Vorteil



Ein Beispiel für gelebte Inklusion: Jessica Peters und Andrea Miske mit einigen Teilnehmern des Projektes „PiA“.

für die Einrichtungen selbst mit sich. So bekommen diese bereits im Vorfeld die Möglichkeit geboten, die jungen Menschen kennenzulernen und einen Blick dafür zu entwickeln, wo deren besondere Fähigkeiten liegen – auch im Hinblick auf eine mögliche spätere Beschäftigung. „Was dieses Ziel angeht, sind wir durchaus optimistisch, dass der eine oder andere nach dem Praktikum einen festen Arbeitsplatz bekommt“, versichert Jessica Peters vom Ifd.

Damit die zehn Teilnehmer aus dem Sauerland im Alter von 16 bis 34 Jahren einer derart verantwortungsvollen Aufgaben auch tatsächlich gewachsen sind, durchlaufen sie in den insgesamt 18 Monaten intensive theoretische und praktische Phasen. Für die Projektteilnehmer besteht dadurch die Möglichkeit, die Grundqualifikation für Betreuungsassistenten zu erwerben – für die Menschen mit geistiger Behinderung eine einmalige Chance, erste Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt zu sammeln.

Ihre Aufgaben sind dabei sehr vielfältig und reichen von hauswirtschaftlichen Tätigkeiten bis hin zur Alltagsbegleitung der alten Menschen: „Vorlesen, malen, spazieren, singen, backen und alles, wozu die Senioren Lust haben“. Von der gemeinsamen Zeit profitieren aber beide Seiten gleichermaßen: „Man merkt den alten Leuten an, welchen Spaß ihnen das macht. Und

für mich ist es spannend zu hören, was sie schon alles erlebt haben“, erklärt Schüler Martin Schulte, der bereits in der Altenhilfe tätig ist. Das steht Saskia Jakschik noch bevor, denn nach den Herbstferien beginnt ihr Praktikum: „Ich freue mich sehr und bin schon ganz hibbelig, aber die Schule ist auch gut“.

Wie intensiv sich die Schüler teilweise mit dem Unterrichtsstoff der Lerneinheiten auseinandersetzen, zeigte sich kürzlich bei einem Unterrichtsbesuch. Thematisiert wurden die ernstesten Themen Trauer und Abschied. Jeder Schüler hat selbst bereits Erfahrungen damit gemacht und konnte deshalb Beispiele wie etwa den Tod des Großvaters nennen.

Als Gruppe zusammengewachsen

Manche Teilnehmer wurden von ihren Gefühlen regelrecht übermannt. Nicht selten flossen Tränen, eine Schülerin musste aufgrund persönlicher Betroffenheit sogar kurzzeitig den Raum verlassen. Natürlich standen auch hier die Betreuungskräfte unterstützend zur Seite.

Im weiteren Verlauf des Unterrichts sprachen die jungen Erwachsenen dann über die Bewältigung von Trauer und das Thema „Trost“ – sowohl in Bezug auf die eigene Trauer als auch im Kontext mit den Gefühlen von alten Menschen

in Pflegeheimen.

Um sich diesen Aspekten spielerisch und nachhaltig zu nähern, haben die Schüler ihre Ergebnisse aus dem Unterricht verschriftlicht – in Form eines kleinen, gebastelten Taschenbuches mit der Aufschrift „Mein kleiner Trostratgeber“. Die zehn Teilnehmer haben jeweils persönlich für sich notiert, was ihnen hilft, wenn sie traurig sind. Antworten wie „Mit Freunden und Familie reden“, „Sport treiben“ oder „Musik hören und sich ablenken“ stehen an dieser Stelle in dem kleinen Büchlein. Auf der nächsten Seite steht die Überschrift „So kann ich andere trösten, die traurig sind“.

Die theoretischen Gedanken, die in diesem individuellen Heftchen gesammelt wurden, kamen bei einigen bereits auch schon praktisch zum Einsatz: „Bei meinem Praktikum hat letztens eine Bewohnerin geweint. Ich habe sie getröstet und gefragt, was ich für sie tun kann. Dann habe ich ihr Kaffee und Kuchen gebracht und mit ihr geredet und das hat ihr geholfen“, berichtet ein Schüler stolz.

Stolz zeigt sich auch die Projektleiterin. „Es ist unglaublich, wie viel die Schüler schon gelernt haben. Außerdem sind sie als Gruppe richtig toll zusammengewachsen und tauschen sich regelmäßig aus. Das Engagement auch nach dem Unterricht beeindruckt mich“, bilanziert Andrea Miske die bisherige Entwicklung. „Ich bin überrascht wie problemlos das funktioniert“. Auch Jessica Peters vom Ifd stimmt ihr zu: „Es ist toll. Ich sehe unglaubliche Entwicklungsschritte was die Arbeit betrifft, aber vor allem auch die Entwicklung der Persönlichkeiten findet statt“.

Inwieweit diese beiden Entwicklungsschritte sich positiv auf die praktische Arbeit auswirken, wird in den kommenden Monaten – momentan befindet sich das Projekt in der Halbzeit – anhand zielgerichteter Praktikumsbesuche konkret überprüft.

„PiA“ wird vom LWL-Integrationsamt Westfalen mit insgesamt 77.000 Euro über das Sonderprogramm „aktion5“ bezuschusst und endet am 30. Juni 2015.



Im Unterricht werden die PiA-Teilnehmer auf die praktische Arbeit in der Altenhilfe vorbereitet. Fotos: Christina Siebertz